

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 25

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heeres. Frankreich hat seit Jahrzehnten gewaltige Opfer gebracht und niemals gekargt in der Bewilligung von Geldmitteln für die bewaffnete Macht. Aber es fehlte bei den Politikern an dem Verständnis dafür, daß die Güte eines Heeres nicht nach den aufgewendeten Summen bemessen werden darf. Gewiß wird jedes starke Volk willig die Lasten tragen, um die Rüstung zu bezahlen, die seiner Lage und seinen politischen Ansprüchen genügt; wichtiger als das ist jedoch die Erziehung jedes einzelnen Gliedes des Heeres zu stiller und treuer Pflichterfüllung, zur restlosen Hingabe an die allen gemeinsame Sache. Statt dessen hat man in Frankreich Gedanken und Ansprüche in das Heer hineingetragen, die die Grundfesten des Gehorsams erschüttern mußten. Das war schlimmer als Mängel in der Fachausbildung, die zum Teil nur ungenügend gefördert werden konnte, weil die Offiziere durch Verfolgung und Maßregelung bedroht wurden, wenn sie nach Ansicht der Politiker von der Truppe zu viel verlangten. So kam nicht nur Unwille, sondern was noch schlimmer ist, Mißtrauen und Mutlosigkeit in den besten Teil des Offizierskorps hinein.

Die militärische Kritik darf sich nicht damit begnügen, nur das Handeln der Führer und die Kampfleistungen der Truppen der Beurteilung zu unterziehen, sondern sie muß vor allem suchen, die Ursachen der Erscheinungen zu erkennen und diese liegen in den meisten Fällen mehr in den inneren Verhältnissen des Landes und Heeres, als in dem Können oder Nichtkönnen einzelner.“

* * *

Aehnliches sagte vor dem Kriege in einer Reihe von Schriften über französische Armeeverhältnisse einer der bedeutendsten französischen hohen Offiziere, der *General Bonnal* (bei Beginn des Krieges nicht mehr aktiv, seither verstorben).

Dieser Offizier (früher Lehrer an der *Ecole de guerre*) hatte 1906 den deutschen Kaisermanövern beigewohnt und war dabei vom Kaiser sehr ausgezeichnet worden.

Er war seiner Zeit der Regimentskommandant des damaligen Schweizer-Hauptmanns Egli während dessen Jahresabkommandierung zur französischen Armee.

General Bonnal gab dem Schweizeroffizier (den er hoch schätzte und der ihn später an größere Schweizertruppenübungen begleitete), besonders reiche Einsicht in den Dienstbetrieb und in die Auffassungen des französischen Heeres.

Wir haben es hier also mit Urteilen zu tun, die auf gründlicher Sachkenntnis und allseitiger Orientierung beruhen.

Persönliche Sympathien und Antipathien haben daher vor dem absolut Sachlichen zurückzutreten und fallen außer Spiel.

* * *

Auf Grund dieser Darlegungen lassen sich die aus dem anfänglichen Mißgeschick der französischen und den Erfolgen der deutschen Heere und aus dem ganzen bisherigen Kriegsverlauf sich ergebenden Lehren — meiner Meinung nach — für uns etwa in folgende zum Teil allerdings wie Gemeinplätze klingende Sätze zusammenfassen:

1. Vom Heere ist jeder Einfluß politischer Cliquen fernzuhalten.

2. Das Sparen an der materiellen Ausrüstung des Heeres und an dessen Ausbildung hat im Kriege unfehlbar ganz unverhältnismäßig große Blutopfer zur Folge. Es gefährdet die Existenz des Vaterlandes und der von ihm vertretenen Idee.

3. Nur eine *scharf* durchgreifende und gründliche, also genügend lange erste Ausbildung schafft in den Truppen erster Linie jene Sicherheit, welche von Anfang an der Führung kräftiges Handeln ermöglicht. — Nur aus solcher Schulung gehen kriegstüchtige Truppen zweiter und dritter Linie (Landwehr, Landsturm) hervor, in welchen bald wieder lebendiges und tatkräftiges Soldatentum wach wird.

4. Damit der General die ihm zur Verfügung gestellte Landeskraft voll ausnützen und zu erfolgreicher Wirkung bringen kann, muß im Frieden infolge einheitlicher, ihren festen Plan jahrzehntelang verfolgender Schulung in der ganzen Armee die „*Unité de doctrine*“, das gemeinsame Denken vorhanden sein.

5. Diese Einheit des Denkens wird geschaffen durch einfache klare, dem Lande geschickt angepaßte Vorschriften, durch Gefechtsexerzieren in der Einheit in kleinem und in größerem Verbands und durch eine Führerschulung, deren Hauptmittel (neben Zentral-, Generalstabs- und Spezialschulen) die kurzen von der Einheit bis zum Armeeverbande aufgebauten taktischen Kurse sind.

6. Die Seele dieser Schulung, ihr Steuermann und ihr Lebensquell ist ein geistig hochstehender vornehm denkender, vom festen Glauben an sein Land erfüllter *Generalstab*. Seine Lehre und Beispiel muß alles durchdringen. Er muß durch steten Personenaustausch mit dem *Instruktionskorps* in engster Fühlung stehen.

Er ist im Frieden das sachkundige, beratende, ausführende und verantwortliche Organ des Militärdepartementes.

* * *

Die Hoffnung der Welt geht dahin, daß nach der gegenwärtigen ungeheuren Katastrophe die Notwendigkeit militärischer Rüstung für die Zukunft dahin falle.

Trifft diese Hoffnung aber nicht ein, dann muß diese Rüstung nach wie vor gut und vollwertig sein. — Das gilt für unser kleines Land so gut, vielleicht mehr, als für jedes andere.

Und daß in diesem Falle unsere militärische Schulung besser werden, daß sie mehr als bisher dem Volkwohl, der Volksgesundung, der Volkerstärkung dienen, daß sie eine Erziehung zur Gemeinschaft, zur Solidarität werden muß, darüber sind wohl alle Verständigen einig.

Den Weg dazu gilt es zu finden.

Oberstkörpskommandant *Wildbolz*.

Der Weltkrieg.

12. Die Fortsetzung der deutschen Offensive zwischen der Oise und der Marne.

Die am 27. Mai aus der Basis Chavignon-Bermeriecourt oder zwischen den Bahnlagen Laon-Soissons und Laon-Reims begonnene deutsche Großoffensive hat in einer ersten Phase, deren Abschluß man mit dem Ende des Monats als zusammenfallend

erachten darf, mit einer Lage abgeschlossen, die hier folgendermaßen präzisiert worden ist: der deutsche rechte Operationsflügel steht in der Linie Soissons-Nampteil an der Crise, die Mitte ist über Bazoches-Fismes bis Fère-en-Tardenois am oberen Ourcq gelangt, der linke Operationsflügel hat in teilweiser Ueberschreitung der Vesle die britischen Truppen bis in die Gegend von Gueux zurückgedrängt.

Zu diesen rapiden und durchgreifenden Erfolgen haben nicht nur eine peinlich genaue und höchst unauffällig betriebene Vorbereitung sowie eine Angriffswucht sondergleichen beigetragen, sondern auch der Umstand, daß es offenbar gelungen ist, den Gegner nicht nur taktisch, sondern auch operativ zu überraschen. Das letztere dokumentiert sich namentlich darin, daß die Aisne-Ailettefront nur mit schwachen Kräften, acht oder zehn französischen und britischen Divisionen besetzt gewesen ist, von denen namentlich die letzteren durch frühere Kämpfe schon stark beansprucht gewesen sein sollen. Nun bot ja allerdings das durchschnittene und waldbedeckte Gelände, das sich zwischen der Ailette und Laon erstreckt, der deutschen Heeresleitung die denkbar günstigste Gelegenheit zu einer möglichst verdeckten Heranführung und Bereitstellung der Sturmdivisionen. Auch ist man deutscherseits durch eine fast vollständige Ausschaltung der artilleristischen Tätigkeit und des Luftkriegbetriebes bemüht gewesen, die Aufmerksamkeit von diesem Frontstück abzulenken. Aber es muß da auf der alliierten Seite doch an der nötigen Voraussicht gefehlt haben, sonst hätte trotz starker numerischer Ueberlegenheit die Ueberraschung nicht so vollständig gelingen können, wie sie tatsächlich gelungen ist. Dabei mag vorläufig dahingestellt bleiben, ob man unter der Suggestion der bisherigen deutschen Offensivrichtungen auf Amiens und Hazebrouk-Poperinghe gar nicht mit der Möglichkeit weiterer Operationsrichtungen gerechnet hat, ob man sie speziell für den betroffenen Abschnitt nicht in Betracht ziehen zu müssen die Ueberzeugung hatte, oder ob man durch das Ergebnis der bisherigen deutschen Offensiven in seiner Kräfteverwendung schon so eingeschränkt war, daß die Aisne-Ailettefront nur sparsam bedacht werden konnte. Im übrigen illustrieren die Maiereignisse an der Ailette und der Aisne recht deutlich die Schwierigkeiten, die der Armee eines kleinen Staates gegenüber dem Angriff eines an Kräften stärkeren Gegners erwachsen müßten. Dabei ist es sehr fraglich, ob unter den heutigen Umständen mit dem eine Zeitlang empfohlenen Rezept, Sicherung der ausgedehnten Grenzfront durch verhältnismäßig schwache aber feuerstarke Verbände bei entschlossenem und geschicktem Manövrieren auf innerer Linie, noch auszukommen ist.

Eine zweite Offensivphase hat in den ersten Junitagen mit dem Vortreiben der Zentrumsgruppe bis an die Marne begonnen, wobei die Gegend zwischen Château Thierry und Dormans erreicht werden konnte, womit zunächst die Beherrschung der für gegnerische Reserveverschiebungen höchst wichtigen Bahnlinie Paris-Epernay-Bar le Duc gesichert worden ist. Ihr folgte unmittelbar eine Erweiterung der Offensivoperation auf dem rechten Flügel zwischen der Oise und der Aisne in der allgemeinen Richtung auf das um Compiègne liegende Waldgebiet. Mittlerweile hat dann aber auch ein vermehrtes und verstärktes Eingreifen französi-

scher und amerikanischer Reserven stattgefunden. Unter dem Einfluß dieser Maßnahmen, der Verbreiterung der deutschen Offensivfront und der französischen Reserveneingriffe, hat sich die anfänglich im allgemeinen mehr nach Süden gerichtete Angriffsfront mehr und mehr nach Südwesten, Direktion Paris, gedreht. Dabei sind drei Abschnitte entstanden, die durch Noyon, Château Thierry, Dormans und Reims begrenzt werden, zwei Flügel- und ein Mittelabschnitt. Der rechte Flügelabschnitt macht Front nach Südwesten und reicht mit einer Frontausdehnung von rund 70 Kilometer von Noyon bis Château Thierry. Er wird durch die Aisne und den Ourcq wiederum in drei Unterabschnitte geteilt. Der mittlere Abschnitt macht nach Süden Front und hat von Château Thierry und Dormans begrenzt eine Breite von annähernd 20 Kilometer. Der linke Flügelabschnitt wendet seine Front nach Südosten und wird von Dormans und Reims eingerahmt. Seine Frontentwicklung beträgt ungefähr 40 Kilometer. Die anfänglich 50 Kilometer messende Kampffront hat sich damit im Verlauf einer Woche auf eine solche von 130 Kilometer ausgewachsen.

Das ursprünglich auf dem Mittelabschnitt ruhende operative Schwergewicht ist nach und nach auf den rechten Flügel verschoben worden. Es spricht sich aus in einem starken deutschen Offensivdrucke, dessen Richtungen zwischen der Oise und der Aisne auf Moulin-sous-Touvent, zwischen der Aisne und dem Ourcq auf Villers-Cotterets und zwischen dem Ourcq und der Marne auf Coupru weisen. Die Mitte und der linke Flügelabschnitt zeigen deutscherseits ein mehr defensives Verfahren. Festzustellen ist auch, daß unter dem Einfluß der französischen Gegenstöße das deutsche Vormarschtempo zwischen der Oise und der Marne ein langsameres geworden ist, in einzelnen Unterabschnitten, so zwischen Aisne und Oise, dem Ourcq und der Marne, schon eine teilweise Stabilisierung erfahren hat.

Immerhin ist nicht zu verkennen, daß durch die deutsche Aisneoffensive und ihre Fortführung zwischen der Oise und der Marne die Lage an der Westfront sich des weiteren zu deutschen Gunsten gewendet hat und durch den bisherigen Reserveneinsatz der Alliierten noch keineswegs beschworen worden ist. Es wird daher vor allem davon abhängen, über welches Maß von zurückgehaltenen Kräften die Kriegsleitung der Entente noch frei verfügen kann, und ob dieses Maß noch ausreichend genug ist, um einem allfällig weiteren, unter Umständen wieder in anderer Richtung geführten deutschen Massenstoß mit Erfolg zu begegnen.

CXCVII. Die Lage auf den asiatischen Kriegsschauplätzen auf Ende Mai.

Die Lage an den asiatischen Kriegsschauplätzen war gegen Ende März durch den Friedensschluß der Zentralmächte mit der ukrainischen Volksrepublik und Großrußland derart geworden, daß die armenisch-anatolische Front, die sich mit einer Länge von rund 800 Kilometer vom Schwarzen Meer über Erzingan, Charput, dem armenischen Taurus entlang gegen den Urmiassee hin erstreckte, zunächst als eigentliche Kampffront ausschied. Sie verwandelte sich in eine transkaukasische Okkupationsfront, da die Türkei aus dem Wortlaut des Friedensvertrages für die früheren Sandschaks Batum, Ar-

dahan und Kars ein Besetzungsrecht ableiten konnte.

In Ausübung dieses Rechtes ist dann auch von der türkischen Heeresleitung bald an den Vormarsch in das Okkupationsgebiet gegangen worden. Ein plausibler Vorwand hiezu ließ sich ja aus dem deroutierten Zustand und räuberartigen Benehmen der russischen Heeresstrümmen leicht konstruieren. Dabei vollzog sich der türkische Vormarsch im allgemeinen in östlicher und nördlicher Richtung in drei Gruppen, deren erste Ziele Trapezunt, Erzerum und Wan waren, von denen die beiden erstgenannten verhältnismäßig rasch und ohne nennenswerten Widerstand besetzt worden sind. Als weitere, noch wichtigere und für Rußland empfindlichere Okkupationsobjekte boten sich hierauf Batum am Schwarzen Meer, Ardahan, Kars und Baku am Kaspischen Meere. Ihre Besitznahme hat dann allerdings eine längere Zeit in Anspruch genommen, die nicht allein aus den zurückzulegenden Wegstrecken erklärt werden kann, sondern die ihren Grund auch in der Tatsache stärkeren gegnerischen Widerstandes hat, der namentlich von armenischen Kampfformationen geleistet worden ist. Ja es sollen sogar britische Truppen eingegriffen haben, die von der mesopotamisch-persischen Front her in Automobilen nach Baku verschoben worden sein sollen. Doch wird man gut tun, diese letztere Angabe vorläufig noch als unbestätigtes Gerücht zu behandeln. Dieser Widerstand hat in Verbindung mit dem, der von russischen Kontingenten eingetreten ist, bis jetzt noch das Festsetzen türkischer Truppen in Baku verhindert.

Dafür ist nicht zu verkennen, daß die deutsch-österreichische Okkupation der Ukraine auch in der Richtung auf das Kubangebiet ausgedehnt wird. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß noch längs der Küste des Schwarzen Meeres eine Verbindung der türkischen mit den deutsch-österreichischen Okkupationstruppen angestrebt wird. Dagegen hat sich noch keine nennenswerte Rückwirkung auf die Lage und das Verfahren auf den anderen beiden asiatischen Fronten geltend gemacht, namentlich nicht im Sinne einer bemerkenswerten Truppenverstärkung. Man könnte daraus darauf schließen, daß türkische Kräfteabgaben aus dem Kaukasusgebiet zur Zeit noch nicht zugänglich sind.

Ausgesprochene Kampffront ist die mesopotamisch-persische geblieben. Dabei ist zu den beiden bereits bestehenden anglo-indischen Operationsrichtungen; die den Euphrat und den Tigris aufwärts führen, noch eine dritte gekommen. Diese hat als Richtung die Karawanenstraße genommen, die dem Westrand des Zagrosgebirges entlang über Kerkuk Bagdad mit Mosul verbindet. Für die Wahl dieser weiteren Operationsrichtung dürfte das Bestreben maßgebend gewesen sein, die Operationslinie längs des Tigris in ihrer rechten Flanke zu decken. In dieser neuen Operationsrichtung ist es gelungen, sich bis nach Altyn Köprü vorzuarbeiten und damit seine Vortruppen bis auf 150 Kilometer an Mosul heranzuschieben. An der mittleren Operationslinie ist man am Tigris bis nördlich über Tekrit hinausgelangt, so daß man hier auch bis auf 150 Kilometer an Mosul herangelangt ist. Am Euphrat hat man Hit überschritten und seinen Aktionsbereich bis gegen Anah ausgedehnt, womit man mit dem linken Operationsflügel ungefähr auf die gleiche Höhe zu stehen gekommen ist, die man

mit dem Zentrum und dem rechten Operationsflügel erreicht hatte. Im Monat Mai ist dann sowohl auf der östlichen wie auf der mittleren Operationslinie aus bis jetzt noch nicht ermeßbaren Gründen in der Weise ein Zurücknehmen der vordersten Postierungen eingetreten, daß man sowohl Kerkuk wie Tekrit wieder freigegeben und sich gegen den Djalah und Samarra konzentriert hat.

An der syrisch-arabischen Front hat eine britische Offensivoperation, die im Monat März begonnen worden ist, zwischen dem Meere und dem Jordan längs der Küste nördlich über Joppe hinaus und im Gebirge bis Nablus geführt, worauf sie dann stehen geblieben ist. Oestlich des Jordan hat ein britischer Offensivstoß von Jericho aus bis nach Es Salt ausgegriffen, wahrscheinlich mit der Absicht, mit den längs der Hedschasbahn operierenden arabischen Insurgentenkontingenten dauernde Verbindung herzustellen. Dieser meist mit berittenen Truppen unternommene Vorstoß ist dann auf stärkere türkische und deutsche Streitkräfte getroffen, und in seine an den Jordanübergängen errichteten Brückenköpfe zurückgezwungen worden. Zahlreich werden dabei die deutschen Verstärkungen kaum gewesen sein und in ihrer Mehrzahl nicht aus Infanterie, sondern aus Artillerie, Fliegertruppen und technischen Spezialisten bestanden haben. Es ist auch die einzige türkische Verstärkungsaktion, die bis jetzt als Rückwirkung der Friedensschlüsse mit Rußland und Rumänien festzustellen gewesen ist.

Dienstverdrossenheit, Ausbildung und Erziehung.

Die Klagen über die Dienstverdrossenheit häufen sich immer mehr. Alles sucht nach den Gründen dieser Verdrossenheit. Der eine behauptet, unser Dienstbetrieb bringe sie mit sich, der andere macht nur die wirtschaftliche Einbuße, die jeder erleidet, dafür verantwortlich. Endlich gibt es noch Leute, welche glauben, die Mißstimmung sei nur das Resultat der antimilitaristischen Hetze, sie sei von außen in die Armee hineingetragen worden.

Die antimilitaristische Hetze spielt gewiß eine Rolle. Sie wirkt aber wohl nur da, wo der Boden für sie günstig ist, wo die Verdrossenheit eigentlich schon da ist. An diesen Orten, wo der Nährboden für sie vorhanden ist, zeitigt sie in- und außerhalb der Armee ihre traurigen Früchte. Der Grund der Verdrossenheit ist diese Hetze aber nicht. Sie wirkt nur fördernd.

Die Mißstimmung wird aber auch nicht durch Gründe wirtschaftlicher Art allein hervorgerufen. Gewiß ist es kein Vergnügen im Dienst zu sein, wenn die Angehörigen zu Hause deshalb vielleicht Not leiden müssen, wenn ein Dienstfreier an meine Stelle gesetzt wird, wenn ein Studienjahr verloren geht, oder wenn der Herr Konkurrent, der vielleicht dazu noch Ausländer ist, nun die Arbeit bei meinen Kunden ausführt und sich den Profit in die Tasche steckt. Alle diese Gründe werden je länger je mehr mitsprechen. Aber auch diese Gründe wirtschaftlicher Art haben wohl mehr nur eine ernste, resignierte Stimmung geschaffen, als eine eigentliche Dienstverdrossenheit. Wenn man eine gut erzogene Einheit neben eine schlecht erzogene hinstellt und in beide hineinschaut, so sieht jeder den Unterschied zwischen der Mißstimmung und der andern, nur